

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 26

Artikel: Die Reiter-Preisfrage von 1856 und ihre Lösung durch Herrn
Stabsmajor Scherer

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Basel, 27. April.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 26.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Die Reiter-Preisfrage von 1856 und ihre Lösung durch Herrn Stabsmajor Scherer.

Herr Scherer hat seine Aufgabe leicht und frei behandelt und bestimmte Ergebnisse aus seinen Erörterungen gezogen. Dennoch sind wir nicht ganz mit der Art und Weise, wie es geschah, einverstanden, und erlauben uns unsere schon vor dem Bekanntwerden seiner Arbeit festgesetzte und durch dieselbe wenig geänderte Ansicht zur Anregung belehrenden Gedanken-Austauschs mitzutheilen.

Wir glauben es sei namentlich Folgendes zu beachten:

- 1) Die verschiedenartigen Erfindungen im Gebiet der Feuerwaffen sind von wesentlich verschiedenem, ja theilweise geradezu entgegengesetztem Einfluß auf die Reiterei. Können z. B. Zündnadelgewehr und Kriegsraketen in dieser Beziehung im Geringsten zusammengestellt werden? Dieser Unterschied ist, was Hr. Scherer nicht gethan, bestimmt festzuhalten.
- 2) Unsere Reiterei ist sowohl was Pferdeschlag, als Zahl und Uebungszeit betrifft, wesentlich von der ausländischen zu unterscheiden. Herr Scherer scheint uns dies nicht genügend gethan zu haben.
- 3) Es ist zu unterscheiden zwischen Gefechtsreiterei oder „Dragoner“ (im heutigen Sinne des Wortes) und Botenreitern oder „Gniden“, was Hr. Scherer nicht gethan hat.

Die allgemeinen Eigenschaften des Pferdes, Größe, Schnelligkeit, Lenkbarkeit, Neigung zum beerdenmäßigen Gehen, also zum geschlossenen Angriff, verbunden mit dem Umstand, daß unser Pferdebestand stets der nach den Kräften des Landes höchst mögliche war, abgemogen gegen die Eigen-

thümlichkeit der Feuerwaffen, größere oder geringere Beweglichkeit und Handlichkeit, Laden hinten oder vorn, Fläche oder Höhe der Flugbahn, Treffweite, Treffsicherheit, Stetigkeit oder Umherschweifens des Geschosses, Genauigkeit in Abmessung des Sprengpunktes bei Hohlgeschossen, scheinen uns nun folgende Ergebnisse zu liefern. Dabei ist wohl zu beachten, daß Ueberraschung die Hauptstärke jeder Reiterei zu allen Zeiten sein wird.

Die im Allgemeinen erhöhte Treffweite und Trefffähigkeit der Handfeuerwaffen wird sich im Einzelgefecht, Plänkeln, leichten Dienst (Sicherheitsdienst) und kleinen Krieg am meisten zeigen, und dem Reiter wegen der Größe von Pferd und Mann und der Schwierigkeit sich zu decken, weit schädlicher sein, als den Fußtruppen. Wenn dabei noch bedacht wird, daß das zerstreute Gefecht oder Plänkeln (nach dem kriegserfahrenen Pz. (Pönitz) beinahe ohne Nutzen ist) und doch eine weit größere Uebung von Pferd und Mann erfordert, als der geschlossene Angriff gegen geschlossene Fußtruppen, denen Treffweite und Trefffähigkeit weit weniger nützt, als der zerstreuten, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß unsere Milizreiterei alle ihre Kraft und wenige Uebung auf den geschlossenen Angriff wird vereinigen müssen, worin sie feindlicher Reiterei auch des Pferdeschlags wegen weit eher nachkommen kann, als im Plänkeln. Wir gelangen daher gerade zum entgegengesetzten Ergebnis, als Hr. Scherer, welcher vorzüglich das Einzelgefecht mehr ausbilden will (obgleich er freilich selbst zugibt, daß ein Carréfeuer, also das Feuer geschlossener Fußtruppen, in seiner Schädlichkeit sich nicht im Verhältniß zu der abstracten Verbesserung der Feuerwaffen sich steigern wird).

Die Größe von Mann und Reiter benimmt beim geschlossenen Feuer der Trefffähigkeit viel von ihrer Bedeutung, weil z. B. eine treffende Kugel sie so gut außer Gefecht setzt, als vier.

Die flachere Flugbahn wird einer tief gestellten Truppe (Kolonne) weit schädlicher sein, als einer breit gestellten, also bei einem Reiterangriff en échelon weit mehr wirken, als bei einem in Linie.

Ueberdies werden, wenn das erste Feuer der angegriffenen Fußtruppe auf das vorbergehende Echelon nur einigermaßen gewirkt hat, die gefallenen Pferde und Leute dem oder den Folgenden leiblich und gemüthlich störend und hemmend sein, sie stützen machen, also der Fußtruppe als Deckung dienen; und der Stoß, das Anreiten der nachfolgenden Echelons, die die vorbergehenden vor sich reiten und dann auseinander stieben sehen, wird auch, wenn vom vorbergehenden niemand fällt, niemals so keck und frisch sein, als von einer unmittelbar gegen den Feind anreitenden Truppe, auch auf des letztern Gemüth weit weniger wirken, als der einer breiter gestellten Truppe. Wir glauben auch nicht, daß die Geschichte viele gelungene Reiterangriffe auf Fußtruppen en échelons aufweist, während uns viele solche in Linie (voran Rossbach) bekannt sind. Die erfahrensten Reiterführer empfehlen denn auch in ihren Werken vorzugsweise den Linienangriff. Der Echelonangriff mag ermüden, aber er wird selten entscheiden. Da Hr. Scherer mit uns darin einig ist, daß die Verbesserung der Feuerwaffe der geschlossenen Fußtruppe gegen Reiterei am wenigsten zu gut kommt, so scheint es uns (seiner Meinung entgegen) obige Rücksicht auf die flache Flugbahn sollte auf eine sehr geringe Verminderung der Linienangriffe der Reiterei auf geschlossenes Fußvolk wirken.

Die Verbesserung der Handfeuerwaffen für's Treffen (in Weite und Genauigkeit) hat, mit Ausnahme des Zündnadelgewehrs, eine verringerte Handlichkeit (weiltäufigeres und sorgfältigeres Laden) zur Folge, ein Umstand, der beim zerstreuten Gefecht den Schießenden weit weniger hemmt, als beim geschlossenen, also der Reiterei gegen geschlossenes Fußvolk weit mehr zu gut kommt, als gegen zerstreutes. Uebermals ein Grund die Reiterei auf das geschlossene Gefecht gegen geschlossene Fußtruppen hinzuweisen. Dem von hinten sich ladenden Zündnadelgewehr müssen wir besonders gegen Reiterei einen entschiedenen Vorzug deshalb einräumen, weil es weit besser schießend, als das glatte Gewehr, noch weit handlicher ist, und ganz besonders den im Augenblicke des Zusammenstoßes nicht genug zu schätzenden Vortheil bietet, immer, im allem Laden, zum blanken (Vajonnet-) Gefecht, augenblicklich bereit zu sein, Schuß und Stich also nach Umständen weit schneller einander auflösen können, als das glatte oder gar das von vorn geladene, gezogene Gewehr es erlaubt. Es gestattet diese leichte Ladbarekeit bei kaltem Blut also auch weit eher zwei Feuerlagen gegen die anreitende Reiterei. Diese Vorzüge steigern sich aber eben so sehr für die zerstreute Fechart, gegenüber der geschlossenen, wie wir es oben in andern Beziehungen gesehen. Wenn also das Zündnadelgewehr wegen seiner großen Vorzüge im Fern- und besonders im Nahgefecht als die der Reiterei, welche eigentlich einzig auf dieses, das Handgemeng, den Stoß, beschränkt ist, — gefährlichste der neuern Handfeuerwaffen im Allgemeinen erscheint, so läßt es doch der namentlich wenig geübten schwerern

Reiterei im geschlossenen Gefecht noch eher eine Wirksamkeit, als im zerstreuten.

Noch ist die Knallzündung zu erwähnen, so lange, als das dazu nöthige Fabrikat brauchbar vorhanden ist, entschiedenen Nachtheil für die Reiterei bringend, durch ihr Ausgehn aber bei den Handfeuerwaffen denselben alle Wirkung benehmend, und die Reiterei dann in entschiedenem Vortheil setzend, ein Fall, der aber zu selten eintritt, um in Erwägung zu fallen. Endlich zu bedenken, daß, wenn wir je Krieg haben werden, dieser vom Feinde angriffsweise geführt werden wird, die neuesten Handfeuerwaffenverbesserungen aber wesentlich der Vertheidigung zu gut kommen wird, also vorwiegend einen geschlossen fechtenden, durch unser Feuer gemütheten Feind zu bekämpfen haben werden, ein ganz besonders geeignetes Angriffsziel für geschlossenen Reiterangriff.

Die hauptsächlichsten Verbesserungen der groben Schußwaffen, nämlich Kartätschgranaten und Kriegsraketen, wirken jedes ganz verschieden. Erstere mit ihrer nur bei genauester Berechnung und sorgfältigster Behandlung furchtbarer Wirkung, werden einer beweglichen, nicht in Engpässe sich klemmenden Reiterei um so weniger gefährlich sein, je rascher sie durch schnelles Unterlaufen jene Berechnung täuscht, jene Sorgfalt sibt. Die Kriegsraketen dagegen wirken durch Blick und Gehör, und in ihrem höchst schweifenden unstäten Flug erfahrungsgemäß so nachtheilig auf die Seele des von Natur scheuen Pferdes, daß ein von ihnen bestrichenes Feld am besten von Reiterei zu vermeiden ist. Sind einmal die Kriegsraketen was sie sein sollen, und wie sie es in Oestreich in bedeutendem Maße sind, so werden sie der Reiterei höchst gefährlich oder wenigstens störend sein.

Nach diesen allgemeinen Grundzügen kommen wir zu folgenden Ergebnissen: Der Bestand unserer Reiterei ist, obgleich nach Landeskräften der höchst mögliche, doch für den Kriegsgebrauch so gering, daß er unter keinen Umständen durch die Feuerwaffenverbesserungen vermindert werden kann. Die vom wirksamern Feindesfeuer zu erwartenden größern Verluste würden eher Vermehrung fordern. (Auch Hr. Scherer.) Der Dienst der Reiterei (ihre Verwendungsweise) wird für das Einzelgefecht aller Art (Plänkeln, Sicherheitsdienst, kleiner Krieg) beinahe ganz verschwinden, und sich auf die beiden äußersten Ende, das überraschende, geschlossene Angreifen des geschlossen fechtenden Feindes für die Gefechtsreiterei, und das schnelle Vertragen von Meldungen (besonders nach rückwärts) und Befehlen (besonders nach vorwärts) außer dem feindlichen Gefechtsbereich für die Botenreiterei werfen. Die Gefechtsreiterei wird noch weiter in Rückhaltsstellungen bis zum Entscheidungs-Augenblick zurückgezogen werden, und von da meist gerade und geschlossen und im gleichlaufendern (parallelen) Angriff (das Versagen eines Flügels wirkt bei größerer Treffweite des feindlichen Feuers weniger) auf den Feind sich stürzen. Sie wird ihre Schnelligkeit namentlich bei Annäherung zum Stoß

etwas gegen bisher steigern müssen. Doch haben uns die genauesten, für unsere Reiterei möglichst ungünstigen Berechnungen aus den Schlussergebnissen auf dem Schießstand, den erfahrungsmäßigen Wirkungen alter und neuer Feuerwaffen im Kriege, der Schnelligkeit des Ladens beim Feinde, und der Geschwindigkeit der Bewegung in Trab, Galopp und Carrière bei unserer Reiterei überzeugt, daß, wenn auch die Entfernung, auf welche der Angriff beginnt, von 300 (laut Reglement) auf 600 Schritt verdoppelt, der Galopp-Raum von 100 auf 150, der Carrière-Raum von 50 auf 75 Schritte gesteigert wird, im allerschlimmsten Falle diese vier Salven aushalten und $\frac{1}{2}$ ihrer Reiter (weil wahrscheinlicher bloß $\frac{1}{30}$) verlieren wird, so daß die zweigliedrige Ordnung immerhin noch vollkommen ausreichen wird (ähnlich Herr Scherer) und Manövrieren im eigentlichen Sinn des Wortes (Uebergang aus einer Ordnung in die andere) früher in der Nähe des Feindes durch Reiterei oft ein Mittel zur Ueberraschung wird, nun so weit von ihm weggerückt werden, daß es die Eigenschaft und also allen Nutzen verliert. (Anders denkt Hr. Scherer.) Soll aber der einfache Platzwechsel, das Erscheinen bald hier bald dort darunter verstanden sein, so wird der durch größere Schußweiten erweiterte Umfang des feindlichen Gefechtsfeldes freilich die Reiterei noch mehr als bisher dazu geeigneter als das Fußvolk machen, denselben auf solche Weise zu umkreisen. Zur Steigerung der Ueberraschung als Hauptwirkung der Reiterei wird sorgfältigeres Auffuchen von Deckungen eben so sehr beitragen, als zum Schutz gegen das feindliche Feuer. (Wir stimmen hierin Hr. Scherer bei.) — Der Botendienst wird sich wesentlich auf Zuteilung von Reiterboten an unsere Fußtruppen im Kundschafts-Spähen und Sicherheits- und Partheigänger-Dienst, zur schnellen Meldung des Beobachteten und Gethanen beschränken. Selbst den Dienst als Späher, Schildwache, Bedette, Plänkler u. s. w. zu verrichten, wird von unserm Reiter bei der größern dazu nöthigen Uebung und dem sicherern Schuß des Feindes weit seltener verlangt werden, als bisher. (Gerade entgegen Hr. Scherers Ansicht.) Dagegen rückt die größere Schußweite allen Späher- und Sicherheitsdienst um so weiter vom Anführer bei der Hauptmacht (Gros) hinaus, erfordert also desto mehr Mittel zur schnellen Vertragung des Beobachteten oder Befohlenen von Centrum zu Peripherie und umgekehrt, mehr Reiterboten (Guiden).

Gesamntergebnis: Gefechts- und Botenreiterei bleiben im Wesentlichen in ihrem bisherigen Bestand. Erstere ist beinahe einzig noch zum kühnen geschlossenen Angriff in Linie (in einzelnen Fällen gegen grobes Geschütz zum Schwärmen) zu verwenden und mit allem Nachdruck darin zu üben. Ihre Uebungen werden vereinfacht. Der Botenreiter ist (nebst der rein auf den Mann beschränkten Uebung im Melden, Befehnden u. s. w.) vorzüglich im Schnellreiten und Setzen zu üben. Für jene wählen wir die schwersten Pferde, die mutbig-

sten und handfestesten Männer, für diese leichte Pferde, gesunde, geschickte Leute. Verdecktes Schützen- und Raketenfeuer haben wir am meisten, Feuer geschlossenen Fußvolks und groben Geschützes mit Kugeln am wenigsten zu scheuen*). Z.

Schweiz.

Glarus. Die „Glarner Ztg.“ meldet: Sonntags den 29. April versammelte sich der glarnerische Offiziersverein zu seiner ordentlichen Frühlingsitzung in Schwanden. Die Wichtigkeit der Berathungsgegenstände sowohl, wie die neuerwachte rege Theilnahme an militärischen Fragen und ihrer Lösung ließen eine zahlreiche Versammlung voraussetzen und so geschah es auch, daß 34 H. Offiziere erschienen. Nachdem 3 Mitglieder durch schriftliche Anzeige ihren Austritt verlangten, so wurde er denselben erteilt. Neu traten 8 Offiziere ein. Das Haupttraktandum bildete die von Hr. Major Stäger angeregte Lagerfrage. In einem ausgezeichneten Gutachten entwickelte er die Nothwendigkeit der Lagerübungen gegenüber dem Cantonirungssystem, wie wir es besitzen. Er zeigte, wie leicht ausführbar und auf wenig Schwierigkeiten stoßend das Projekt sei. Nach beendigtem Vortrag wurde Diskussion darüber eröffnet und nach lebhafter Theilnahme der H. Offiziere an derselben wurde einstimmig der Antrag des Hrn. Kommandant Schudi angenommen: dahin lautend, auf Grund des Gutachtens des Hrn. Major Stäger untererh. Militärkommission den einstimmigen Wunsch der H. Offiziere auszudrücken, dieselbe möchte ihr Möglichstes thun, damit ausnahmsweise dieses Jahr die Wiederholungsübung des Bataillons Nr. 73 in Lagerübung umgewandelt würde. Als passender Ort wurde Unterfaß bezeichnet. Hierauf folgten die Berathungen über die neuen Statuten der schweiz. Offiziersgesellschaft. Dieselben wurden durchberathen und mit wenig Abänderungen gutgeheißen. Im weitern folgten die Aargauer Vorschläge. Nach sehr einlässlicher artikelweiser Berathung wurde denselben im Allgemeinen die vollständige Zustimmung erteilt, nur zeigten sich auch bei uns verschiedene Bedenken gegen die Abänderung im Bekleidungswesen, als die Uniformität des eidg. Heeres wieder umstürzend. Indef fand es der Verein im wohlverstandenen Interesse des eidg. Wehrwesens liegend, wegen untergeordneten Meinungsverschiedenheiten keinerlei Opposition zu erheben, um den Gesamteindruck der ausgezeichneten Reformvorschläge bei den Bundesbehörden nicht zu schwächen. Da durch den Rücktritt des Hrn. Milizinspektor Streiff dem Wehrwesen unseres Kantons ein sehr empfindlicher Verlust bevorsteht, so benutzte hier Hr. Stabsmajor Trümpli die Gelegenheit, die Gesellschaft aufzufordern, von sich aus den genannten Herrn zu ersuchen, seine Dienste noch fernem dem vaterländischen Wehrwesen zu weihen. In richtiger Würdigung der großen und aufopfernden Dienste, welche unser geehrter Hr. Milizinspektor unserm Wehrwesen geleistet hat, beschloß die Gesellschaft, den Herrn Oberst Streiff zu bitten, als Milizinspektor an der Spitze unseres Wehrwesens zu bleiben. Nach erfolgter Rechnungsablage wurde noch am Schlusse Mollis als nächster Versammlungsort bestimmt. Nachdem so in 5stündiger Sitzung die Geschäfte der Gesellschaft abgemacht worden waren, bei lebhafter Theilnahme der Mitglieder, wurden noch einige Stunden zu fröhlichem Beisammensein verwendet.

*) Noch würde es sich fragen, ob nun nicht unsere schwere oder Gefechtsreiterei mit der Lanze zu bewaffnen, und ob wir nicht einen Theil unserer Schützen außer (vor und nach) dem Schießgefecht auf Pferde setzen und also Dragoner im alten ursprünglichen Wortsinne bilden sollten? Wir wollen jedoch diese nicht der Aufgabe selbst angehörenden Fragen heute nicht beantworten.